

manager
magazin

Aus dem Juli-Heft 2011

HALL
OF 
FAME
manager magazin 2011

STUNDE DER PIONIERE

HALL OF FAME Günther Fielmann und Gerd Krick haben ganze Branchen umgewälzt. **manager magazin** erweist ihnen nun die Ehre.

LAUREATEN 2011

GÜNTHER FIELMANN

Porträt Seite 3

DIE JURY

GERHARD CROMME

Multiaufsichtsrat

HERBERT HENZLER

Credit Suisse

MANFRED SCHNEIDER

Multiaufsichtsrat

LAUDATOREN

HEINER GEISSLER

Seite 6

ONLINE

Mehr zur Hall of Fame und zu früheren Preisträgern finden Sie unter:

www.manager-magazin.de/thema/business_hall_of_fame

Gleich zweifach müsse er das **manager magazin** korrigieren, fand Günther Fielmann (71) im Anschluss an eine Lobrede auf ihn. Da sei mal geschrieben worden, nur seine Büroleiterin halte seine Ausbrüche aus. Inzwischen aber, strich er hervor, arbeite sie mehr als drei Jahrzehnte für ihn, „so schlimm kann es also nicht gewesen sein“. Außerdem habe es geheißt, die treue Mitarbeiterin besitze einen Mercedes-Sportwagen. Auch das sei überholt: „Heute fährt sie Porsche.“

Das Publikum lachte herzlich – und verstand die Botschaft: Bei Fielmann geht es beharrlich zu, zum Wohle aller.

Rund 120 Spitzenkräfte der deutschen Wirtschaft feierten am 9. Juni im „Schlosshotel Kronberg“ zwei Neuaufnahmen in die „Business Hall of Fame“ des **manager magazin**: Günther Fielmann und Gerd Krick (72), langjähriger Chef und heutiger Aufsichtsratsvorsitzender des Gesundheitskonzerns Fresenius. Beide haben Pioniergeist in ihrem Lebenswerk bewiesen, aus kleinen Anfängen phänomenale Erfolge entwickelt.

Günther Fielmann sei zum „Vorbild für das moderne Unternehmertum“ geworden, sagte der frühere Bundesminister Heiner Geißler (81) in seiner Laudatio. Geißler erinnerte an Fielmanns Pioniertat, Anfang der 70er Jahre das stille Kartell der Augenoptiker aufzubrechen und die weniger Betuchten nicht länger mit ein paar hässlichen Kassenbrillen abzuspeisen. Er bot der Kund-

schaft stattdessen 90 attraktive Gestelle in 640 Varianten ohne Zuzahlung. Damit habe er Millionen Menschen eine Stigmatisierung erspart. Mit seiner Kundenorientierung sei Fielmann zum erfolgreichsten Optiker Europas aufgestiegen. Dabei, so der Laudator, engagiere sich der Unternehmer beispielgebend, etwa im Naturschutz oder der medizinischen Forschung. Fielmann, resümierte Geißler, sei „ein Hoffnungsträger für eine neue humane Wirtschaftsordnung“.

Gerd Krick zähle zu den „erfolgreichsten Führungspersonlichkeiten der jüngeren deutschen Wirtschaftsgeschichte“, lobte der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank, Josef Ackermann (63). Krick habe maßgeblichen Anteil daran, dass das einst mittelständische Pharmaunternehmen Fresenius zu einem Weltkonzern der Gesundheitsbranche aufgestiegen sei. Als Krick dort 1975 als junger Ingenieur anfing, habe Fresenius nur rund 1000 Mitarbeiter gehabt, die meisten in Deutschland. Heute beschäftige der Konzern 140 000 Menschen in aller Welt. Mutig habe Krick Fresenius gleich nach seinem Amtsantritt neu geordnet und mit der Aufteilung in 17 weitgehend selbstständige Sparten gewaltige unternehmerische Kräfte geweckt.

Mit „visionärer Kraft und Leidenschaft“, so Ackermann, habe Krick den Vorstoß an die Weltspitze der Dialysemedizin betrieben, für die das Tochterunternehmen Fresenius Medical Care steht. Beide Firmen sind heute im Dax notiert.

Michael Machatschke



DER SEHER

PORTRÄT Günther Fielmann hat eine ganze Branche umgewälzt. Jetzt will er wieder den Blick schärfen – für die Schätze der Natur.

Draußen gleißt die „gestaltete Feldflur“, wie Fielmann, der Kenner, die parkähnliche Landschaft rund um sein Anwesen nennt. Drinnen thront der Hausherr auf einem barocken Sessel, lässt den Besucher in edle Polsterplumpsen, auf erlesene Antiquitäten blicken – und verstehen. Günther Fielmann (71), der einst zum Feindbild einer ganzen Branche wurde, als er aus dem stillen Kartell der Augenoptiker ausbrach, dessen Untergang man prophezeite, hat es geschafft. Nirgends kann er das besser zeigen als auf Gut Schierensee, einem Herrensitz unweit von Kiel, den er der Verlegerwitwe Friede Springer abgekauft hat. Edelleute von Dänemark bis Russland haben hier einst geweiht, sich an Kunstschätzen und der Schönheit der holsteinischen Schweiz delectiert. Jetzt tritt Günther Fielmann, der Brillenkönig, ihr Erbe an.

Tatsächlich hat dieser drahtige, nicht allzu große Herr etwas Aristokratisches ausgebildet. Zurückhaltend der Habitus, gewählt die Rede („Ich fand es überzogen, um es mal so zu formulieren“). Dazu ein selbstgewisser Zug um den Mund.

Sobald aber das Gespräch aufs Geschäftliche kommt, fällt das höfische Korsett. Dann wird er lebhaft, spricht schnell, auch mal flapsig („So sieht das aus“), gestikuliert in weiten Bahnen.

Fielmann, der Pionier, ist noch längst nicht reif für den Lehnstuhl. Und führt Gäste deshalb auch bald dorthin, wo er die neueste Seite seines Tatendrangs auslebt: auf die Wiesen und in die Stal-

lungen. Am Schierensee wie auf zwei weiteren Gütern betreibt der Optiker der Nation ökologischen Landbau, züchtet außerdem besondere Haustiere. Stolz schreitet er durch die Reihen seiner Limousin-Kühe, einer robusten, raren Rasse; preist fachkundig deren „Leichtkalbigkeit“, verteilt Komplimente („die hat 'nen schönen geraden Rücken“). Und weil Fielmann eben Fielmann ist, geht es nicht nur um die Ehre, sondern um den Sieg. Auf seinen Höfen versammelt er Spitzenkräfte ihrer Art – Zuchtbullen mit Meistertitel, prämierte Stuten, gekörte Hengste. „Sein Vater war Olympiateilnehmer“, preist er Quintus, das Springpferd, dessen Stirn er segnend streichelt.

Aus der Öko-Landwirtschaft will er nicht nur Freude ziehen. Sie soll rentabel sein und ein Beispiel geben. Wissenschaftler erforschen auf seinen Höfen – großzügig gesponsert –, wie sich die Umstellung von konventionellem auf biologischen Landbau auf die Natur auswirkt. Auf dass andere daraus lernen mögen.

Besessenheit, ein bisschen Sendungsbewusstsein und in allem ein erstaunlicher Erfolg – durch Fielmanns Leben weht unbändiger Unternehmergeist. Schon als Kind verdiente er sich manche Mark mit einer kleinen Fischzucht. Sein Gesellenstück, eine prämierte Brille, verkaufte er gleich einem Kollegen. Schon als junger Mann fuhr er schicke Cabrios, weil er selbst mit Cabrios handelte. Gern schritt er voran – und fand

stets Gefolgsleute. „Fielmann hatte immer die Gabe, Menschen für seine Sache zu begeistern“, erinnert sich Design-Professor Peter Zec, lange Jahre einer seiner Berater.

Dabei hatte er zunächst wenig Gelegenheit, seine Talente auszuleben. Sein Vater – Beamter, Besserwisser und Berufsschulleiter – verlangte volle Konzentration auf die Schule; die Fischzucht unterband er bald. Der Junge sollte auch keine Gedanken an schöne Dinge verschwenden. Nicht jeder könne sich Schlittschuhe oder ein Fahrrad leisten, argumentierte der gestrenge Mann, also durfte Günther auch keine haben. Wie zum Trotz sammelt er heute alles Mögliche, ob historische Brillen, wilden Rhododendron, Kunst oder schnelle Autos, darunter diverse Ferraris, die er, der Ökobewegte, nur mit der Widersprüchlichkeit des Menschen erklären kann.

Fielmann, kurz nach Kriegsbeginn geboren, wuchs im 300-Seelendorf Stafstedt in Holstein auf, „in so einem Frauenhaushalt“, wie er sagt, bei Mutter und Großmutter. Nicht zu vergessen sein Vetter, der noch heute dort lebt und einen kleinen Supermarkt betreibt. Es muss eine rechte Bullerbü-Jugend gewesen sein, jedenfalls soweit der Vater nicht da war. Hier entstand seine tiefe Liebe zur norddeutschen Heimat, zum Landleben und zur Natur. Gemeinsam zogen Günther Fielmann und seine Mutter mit der Botanisiertrommel

GÜNTHER FIELMANN

Stationen eines Lebens

BERUF: Der gelernte Augenoptikermeister eröffnete 1972 sein erstes Geschäft und brach aus dem stillen Kartell der Branche aus. Er unterbot die Richtpreise und führte zudem eine Vielzahl attraktiver Gestelle auf Rezept; bei den Konkurrenten gab es ohne Aufpreis nur ein paar klobige Kassenbrillen. Heute ist Fielmann mit 655 Filialen europäischer Marktführer; das Unternehmen setzt rund 1,1 Milliarden Euro um.

PRIVAT: Geboren am 17. September 1939, aufgewachsen im holsteinischen Dörfchen Stafstedt. Heute lebt er meist auf einem Bauernhof vor den Toren Hamburgs. Er hat zwei Kinder.

los, pressten und ordneten die schönsten Stücke. Weggefährten behaupten, Fielmann kenne mehrere Hundert Blumen beim Namen.

Fotograf wäre er gern geworden. Sein Vater aber drängte ihn, doch besser das Optikerhandwerk zu lernen. Letztlich die richtige Wahl, wie Fielmann heute meint. Ohnehin hat er vom Vater und dessen preußischer Wucht wohl mehr übernommen, als er eingestehen mag.

Die Lehre und sogar die Meisterschule in Berlin fielen ihm leicht. Er lebte flott, lernte neue Welten kennen, zumal er eine Freundin in Ost-Berlin fand. Marx sprach ihn durchaus an. Die Forderung nach materiellem Segen für alle schien ihm, dem in der Jugend Kurzgehaltenen, nur gerecht. Was er aber als sozialistische Praxis in der DDR erlebte, stieß ihn ab. Widrigkeiten tauchten auf. Eine Kommilitonin seiner Freundin setzte sich in den Westen ab, da geriet ihre ganze Gruppe unter Druck. Fielmann bekam an der Grenze Schwierigkeiten, weniger mit der Stasi als mit dem Zoll, weil der junge Mann verbotene Mitbringsel kutscherte. Der Mauerbau von 1961 gab der Liaison den Rest.

Der junge Meister wollte nicht als angestellter Optiker versauern. Er wurde Handelsvertreter, vertrieb von Hamburg aus die Produkte großer Optikhersteller. Der alerte Verkäufer erzielte beste Umsätze und wurde trotzdem nicht glücklich. Immer bremste man seine Kreativität aus. Zuweilen versuchte er es mit Überrumpelung. So sammelte er, wie ein Freund erzählt, einmal bewusst Bestellungen für eine Fassung in modischen Farben. Allein – die Farben standen gar nicht im Katalog. Fielmann beharrte: Er habe die Aufträge beschafft, jetzt müsse auch produziert werden.

Gedanken an eine Selbstständigkeit reiften. Er wusste, wie günstig Fassungen und Gläser im Großhandel waren. Und wie dreist die Optiker in stiller Abrede mehrere Hundert Prozent aufschlugen. Wenn er es billiger machte, sollte es ihm an Kundschaft nicht mangeln.

1972 eröffnete er seinen ersten Laden in Cuxhaven. Die Kunden kamen reichlich. Die Branche aber bekämpfte ihn wie einen gemeingefährlichen Bazillus. Fensterscheiben gingen zu Bruch, Container brannten, Türen waren zugeklebt. Man schmähte seine Brillen als Ramsch, drohte seinen Mitarbeitern, lancierte Lieferboykotte.

Fielmann überstand alle Attacken, nicht leichthin, aber letztlich sicher. Nachschub fand er im Ausland. Eine eilig gegründete Einkaufsgemeinschaft stärkte seine Bestellermacht. Finanzklemmen überwand er mit Nebengeschäften wie dem Re-Import von Medikamenten. Seine vermeintlich brüchigen Fassungen unterzog er in Talkshows lächelnd harten Belastungsproben. Und gegen einen Verleumder fuhr er ein ganzes Geschwader eigener Detektive auf.

Er kämpfte, wie er fand, für ein gutes Werk. Denn er speiste die weniger betuchten Fehlsichtigen nicht mit den üblichen, prohibitiv hässlichen Kassengestellten ab, sondern bot ihnen eine Vielzahl ansprechender Modelle ohne Zuzahlung. Er befreite sie gewissermaßen vom Stigma der Sozialprothese. Der heftige Widerstand spornte ihn nur weiter an. „Wenn die Branche mich in den Anfangsjahren nicht so hart angegangen wäre“, mutmaßt er, „dann wäre ich vielleicht so ein Optiker mit fünf, sechs Filialen geworden.“

Heute zählt sein Reich 655 Geschäfte, in Fielmanns Diktion zu „Niederlassungen“ geadelt. Sein Name steht als Synonym für eine ganze Produktgattung, fast jede zweite in Deutschland gehandelte Brille verkauft er.

An die Spitze stieß der Aufrührer vor, weil er immer wieder Umbrüche meisterte. Sein größter Trumpf, die Brille zum Nulltarif, fiel diversen Gesundheitsreformen zum Opfer. Fielmann führt trotzdem subventionierte Basismodelle ab 17,50 Euro und profitiert ansonsten vom angestammten Discountimage.

Zugleich gelang ihm der Wandel vom Einzelunternehmer zum Konzern. Spätestens zum Börsengang 1994 musste er ein klar gegliedertes Management etablieren. Zugleich beteiligte er seine Mitarbeiter am Unternehmen, das stärkt den Zusammenhalt. Die Mehrheit der Aktien allerdings behielt er für sich und erst recht die Oberhand. Welche Fassungen in die Läden kommen, bestimmt bis heute am Ende Günther Fielmann.

Dass er es richtig gemacht hat, bekam der Entrepreneur eben wieder bestätigt. Beim „Corporate Excellence Award 2011“, einer renommierten Schweizer Studie über den Erfolg europäischer Börsenwerte, wurde er deutscher Meister.

„Wenn du dein Leben noch einmal leben könntest – würdest du alles noch mal genauso machen?“, lautet die magische Frage in einem seiner bekannten Werbespots. „Nicht ganz“, sagt die Werbefigur, die ihre Brillen von Anfang an bei Fielmann kaufen würde. „Nicht ganz“, gestand Günther Fielmann anlässlich seines 70. Geburtstags. Er hätte seine Kinder früher bekommen.

Erst mit 48 heiratete er. Aus der Ehe – nach zwölf Jahren geschieden – gingen seine Tochter Sophie-Luise (16) und sein Sohn Marc (21) hervor. Gern würde der Patron sein Lebenswerk an die nächste Generation weiterreichen. Der Sohn gilt als fleißig und talentiert, ist aber zu jung.

Der Senior muss noch einige Jahre ausharren. Entspannte Tage auf dem Land bleiben die Ausnahme. Meist sitzt er doch in der Hamburger Zentrale, und dann wenigstens bis abends um zehn. Damit wahr bleibt, was sein berühmter Slogan – selbst ausgedacht, versteht sich – predigt: „Brille: Fielmann“.

Michael Machatschke



FOTO: WOLFGANG VON BRUCHTSCH/FÜR MANAGER MAGAZIN

LAUDATOR HEINER GEISSLER

Aus der Lobrede des Altpolitikers

„Günther Fielmann ist zum Vorbild für das moderne Unternehmertum geworden, zum Prototyp realisierter sozialer und ökologischer Marktwirtschaft. Er hat Kartelle gesprengt. Ludwig Erhard hätte seine Freude an ihm. Aus einem kleinen Optikergeschäft entwickelte er den Marktführer, mit weitem Abstand. 23 Millionen Menschen tragen seine Brillen.

Dabei macht er fast alles anders, als die dominierende ökonomische Lehre meint. Er bietet Brillenschick zum Nulltarif, Zufriedenheitsgarantie, die Anerkennung jeglicher Reklamation, die Geld-zurück-Garantie und die Nulltarif-Versicherung. Viele haben ihn für verrückt erklärt. Aber es klappt. Die Menschen machen mit, sie missbrauchen sein Vertrauen nicht.

80 Prozent der Mitarbeiter sind Miteigentümer, 50 Prozent der Tantiemen gibt es für Kundenzufriedenheit. Die Löhne liegen 20 Prozent über Tarif, keine Leih- und Zeitarbeit, keine befristeten Arbeitsverträge. Eigene Lehrlingsausbildung im Schloss Plön, bei der landesweiten Gehilfenprüfung stellen die Plöner Lehrlinge 70 Prozent der Landessieger.

Hinzu kommen unglaubliche Investitionen in die Ökologie. Für jeden Mitarbeiter wird jedes Jahr ein Baum gepflanzt, inzwischen gibt es eine Million Fielmann-Bäume. Von Mecklenburg bis zum Wienerwald, von der Schweiz bis Israel Finanzierung ökologischer Projekte; auf drei Höfen Entwicklung und Forschung beispielhafter Pflanzung und Tierhaltung. Denkmalpflege, Monitoringprogramme am Deutschen Herzzentrum Berlin und der Universitäts-Augenklinik Rostock. Die Aufzählung ist noch nicht am Ende. Günther Fielmann ist Hoffnungsträger für eine neue humane Wirtschaftsordnung. Ich gratuliere Ihnen herzlich zu dieser Auszeichnung.“



Hermann Josef Abs
Deutsche Bank



Andreas von Bechtolsheim
Sun Microsystems



Berthold Beitz
Krupp



Roland Berger
Roland Berger & Partner



Rudolf von Bennigsen-
Foerder



Hans Böckler
DGB



Birgit Breuel
Treuhand



Hubert Burda
Hubert Burda Media



Heinz-Horst Deichmann
Deichmann-Schuhe



Ludwig Erhard
Bundeskanzler



Günther Fielmann
Fielmann



Hans Gerling
Gerling



Max Grundig
Grundig



Ulrich Hartmann
Eon



Konrad Henkel
Henkel-Gruppe



Jürgen Heraeus
Heraeus



Alfred Herrhausen
Deutsche Bank



Dietmar Hopp
SAP



Kurt A. Körber
Körber

ALLE PREISTRÄGER SEIT 1992

Von der Bankierslegende Hermann Josef Abs bis zum Medienmagnaten Reinhard Mohn, vom weitblickenden Ökonomen und Wirtschaftsminister Karl Schiller bis zum Softwarepionier Hasso Plattner



Gerd Krick
Fresenius



Eberhard von Kuenheim
BMW



Otto Graf Lambsdorff
Bundesminister



Hans Joachim
Langmann



Berthold Leibinger
Merck
Trumpf



Helmut O. Maucher
Nestlé



Hans L. Merkle
Bosch-Gruppe



Rudolf Miele
Miele



Reinhard Mohn
Bertelsmann



Tyll Necker
Hako-Gruppe



Josef Neckermann
Neckermann



Heinz Nixdorf
Nixdorf



Elisabeth Noelle
Institut Allensbach



Heinrich Nordhoff
Volkswagen



Werner Otto
Otto-Gruppe



Ferdinand Piëch
Volkswagen



Heinrich von Pierer
Siemens



Hasso Plattner
SAP



Karl Otto Pöhl
Deutsche Bundesbank



Hermann Rappe
IG Chemie



Detlev Rohwedder
Hoesch, Treuhand



Karl Schiller
Bundesfinanzminister



Hermann Scholl
Bosch-Gruppe



Klaus Schwab
World Economic Forum



Helmut Sihler
Henkel, Telekom



Axel Springer
Axel Springer Verlag



Hans Peter Stihl
Stihl



Jürgen Strube
BASF



Günter Vogelsang
ThyssenKrupp



Giuseppe Vita
Schering



Jürgen Weber
Lufthansa



Wendelin Wiedeking
Porsche



Reinhold Würth
Würth-Gruppe



Peter Zinkann
Miele